

nach, noch sehr gering und einfach; mit steigender Bildung aber werden sie immer häufiger und zusammengesetzter, ihre Herbeischaffung immer schwieriger und künstlicher. Letztere bleibt daher auch nicht Jedermanns Arbeit, sondern geht in die Hände Weniger über, die dazu besondere Lust und Geschicklichkeit haben. So ist es höchst wahrscheinlich auch mit der Entstehung des Schneiders zugegangen. Unsere Urältern wußten gewiß nicht das Geringste von ihm, sondern verfertigten ihre Kleider sich selbst. Das war nun auch keine große Kunst zu einer Zeit, wo man nur ein Paar Thierfelle nothdürftig zusammenheftete und — zufrieden war. Allein mit der Zeit wollte man sich schon besser herausputzen; das Kleid sollte nicht mehr ein bloßer Umwurf seyn, sondern sich genauer an den Körper anschließen. Dieß auszuführen war schon schwieriger. Das Zusammenheften hatte man wohl in der Uebung; aber das Zuschneiden wollte nicht Jedem gelingen. Man ging daher, wenn man sich ein Kleid machen wollte, zu Einem, der im Zuschneiden eine vorzügliche Geschicklichkeit besaß, ließ sich von ihm das Kleid zuschneiden, aber machte das Uebrige selbst. Gewiß war der Schneider anfänglich weiter nichts, als Schneider, d. i. Zuschneider, und hat eben daher seinen Namen. Später erst, als auch die Nätherei und überhaupt die Zusammensetzung der Kleidung mehr Kunst erforderte, übertrug man auch dieses dem Schneider. Der hatte nun aber nicht etwa nichts Eiligeres zu thun, als; den Schneidermeister auf seiner Firma in einen Kleiderverfertiger\*) zu verwandeln, \*) Man sollte doch den Meister nicht so sehr bei

sondern ließ sich gern fortwährend Schneider nennen, weil er ja wohl wußte, daß dieß sein eigentlicher und ursprünglicher Geschäfts- und Würdentitel sey. — Daß im Zuschneiden die wahre Kunst des Schneiders bestehe, sieht man recht deutlich an Frauenzimmern, die ein Kleid zwar recht hübsch zusammensetzen, aber nur ohne einen sogenannten Schnitt oder papiernen Leisten nicht zuschneiden können. Sollte nicht vielleicht mancher Leser ein solches Frauenzimmer sprechen gehört, oder auch manche Leserin selbst gesagt haben: „Ja, wenn ich nur einen Schnitt von diesem Kleidungsstücke hätte; ich wollte es schon machen“ —? Warum man den alten, seinen Gegenstand so treffend bezeichnenden, Ausdruck verläßt, ist demnach um so weniger abzusehen, je weitschichtiger und unbestimmter der neue, beliebte nach geringer Ueberlegung erscheint. Daß zur Kleidung im weitern Sinne auch Hüte, Mützen, Häubchen, Shawls, Strümpfe, Stiefeln, Hand- und Fußschuhe ic. gehören, wornach also Hut- und Mützenmacher, Putzmacherinnen, Shawlweber, Strumpfwirker, Schuhmacher ic. auch Kleidermacher\*) sind, werde gar nicht in Anschlag gebracht; denn man spricht auch von Kleidern in einem engern Sinne. Allein sind denn dann immer noch der Kürschner,

Seite setzen. Schneider, Schuhmacher u. s. w. kurzweg, sogar Herr, ist jeder Pfuscher, aber nicht Meister.

\*) Könnte man doch wohl auch den Tuchmacher, überhaupt jeden Kleiderzeugfabrikanten einen Kleidermacher nennen; denn was kann der Schneider ohne Zeug machen? †)

†) Ist — mit Erlaubniß gesagt — wohl ein wenig zu weit hergeholt. — D. Red.